

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

3. Die classische Architektur.

Die Harmonie der architektonischen Verhältnisse läßt sich mit der Harmonie der Töne vergleichen, beide Arten der Harmonie gründen sich auf Zahlen und Zahlenverhältnisse: die der architektonischen Formen stellt sich im Raum, die der Töne in der Zeit dar, weshalb Fr. v. Schlegel die Architektur nicht unzutreffend eine „gefrorene Musik“ genannt hat.

Die vollkommenste Form der Harmonie räumlicher oder architektonischer Verhältnisse erscheint im griechischen Tempel. Da es sich um die Umschließung und Bedeckung, um Tragen und Getragenwerden handelt, so besteht das Grundverhältniß zwischen der tragenden und getragenen Masse. Jede von beiden muß ihre Individualität, d. h. das, was sie ist und leistet, in voller Freiheit darstellen: dies geschieht von seiten der getragenen Masse, wenn sie als Säule erscheint, deren kreisförmige Rundung sogleich ihr selbständiges, in sich geschlossenes Dasein wahrnehmen läßt. Da sie die tragende Kraft ist, so hat sie ein bestimmtes Verhältniß zur Last: sie darf weder zu schwach noch zu stark sein, weder den Eindruck des niedergedrückten Daseins noch den eines überflüssigen Kraftaufwandes machen; sie ist in sich beschlossen und in sich begrenzt; ihre Grenzen sind ihr nicht von außen gesetzt, so daß sie wie ein Pfosten mit dem einen Ende in der Erde, mit dem andern in der Decke steckt, sondern sie treten aus der entwickelten Säule selbst hervor und erscheinen als ihre eigenen Glieder: der Anfang ist ihre Basis, das Ende ist ihr Kapital (capitellum), und da die unteren Theile der Säule die oberen tragen, also schwerer als diese sind, so verjüngt sich der Schaft vom dritten Theil der Höhe an. Um aber ihre kreisförmige Rundung zu vermannichfaltigen und dadurch ihren Umfang größer erscheinen zu lassen, wird die Säule rinnenförmig ausgekehlt oder cannelirt. Endlich, da jede einzelne Säule für sich ist, aber nicht hinreicht, die ganze Last zu tragen, so ist die Vervielfältigung der Säule nothwendig, und es entsteht die Säulenreihe oder Colonnade.

Die Last ist das Gebälk, das sich ebenfalls gliedert: das erste Glied ist der Hauptbalken oder Architrav, auf diesem ruht der Fries mit seinen Triglyphen und Metopen, diesen viereckigen Zwischenräumen zwischen jenen Dreischlizen, welche die Köpfe der Deckenbalken kennzeichnen; auf dem Fries ruht der Kranz oder Karies, auf diesem das Dach, die beiden im spitzen oder stumpfen Winkel gegen einander